



Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Frachtposten. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unversandte eingekaufte Exemplare
berichtigt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 20 mm
breite Konvaleszenzzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Konvaleszenz- und Reklamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1,50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 1

Montag, den 2. Januar 1933

8. Jahrgang

Neujahrsempfang bei Hindenburg.

**Aufbruch der Wache. — Empfang der Hako. — Die
Glückwünsche des diplomatischen Korps.**

Berlin, 2. Januar.

Die üblichen Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten wurden eingeleitet durch das Aufstehen der Wache, die mit Musik um 10,45 Uhr im Ehrenhof der alten Reichskanzlei eintraf, an deren Portal der Reichspräsident die Meldung entgegennahm.

Am 11 Uhr empfing der Reichspräsident in seinem Arbeitszimmer eine Abordnung der „Salzwirter Brüder-
schaft im Thale zu Halle“, die ihm nach altem Brauch der
Hako Salz, Schlagwürst und ein Neujahrsglückwunsch-
gedicht überbrachte. Der Reichspräsident dankte der Abord-
nung mit herzlichen Worten.

Kurz vor 12 Uhr versammelte sich das diplomatische
Korps im Kongressaal der alten Reichskanzlei, den der
Reichspräsident punkt 12 Uhr mit seiner Begleitung betrat.

Kunze Monsignore Orsenigo

brachte als Dogen des diplomatischen Korps dessen innigste
Glückwünsche zum Ausdruck. Der Runtius wies auf die so-
genannte „Hako“, die das neue Jahr von dem vergan-
enen trennt, und sprach die Hoffnung aus, daß das
Jahr 1933 die Völker vor allem den Weg zu wahren,
wirtschaftlichem Aufstieg finden lasse.

Die Erwidern des Reichspräsidenten

In einer Antwort dankte der Reichspräsident dem
Runtius mit herzlichen Worten für die Glückwünsche und
fuhr dann fort:

Es hat der Einsetzung äußerster Kraft, der Ergrei-
fung unwiderrücklicher Maßnahmen bedurft, um unser staats-
liches und wirtschaftliches Leben vor gefährlichen inneren
Erschütterungen zu bewahren. Aber noch ist die Krise nicht
überwunden. Noch stehen sich Millionen arbeitslose Volks-
genossen gegenüber: sichere Lebensgrundlage.

Ungeheure Sorge um die Zukunft wird dadurch verstärkt,
daß sich wichtige internationale Probleme ohne Lösung von
einem der uns andere schleppen und mit immer schwe-
retem Druck auf der Welt lasten. Sicherlich steht hier das
Weltfriedensproblem an hervorragender Stelle. Denn die
Kräfte des einen Landes reichen nicht aus, um allen
seinen Bewohnern Arbeit und Brot zu verschaffen; es be-
darf vor allem einer großzügigen Neuordnung der zwi-
schenstaatlichen Handelsbeziehungen, wenn die Lebensbe-
dingungen für Völker wieder erträglich werden sol-
len.

Die Bewältigung der Weltkrise kann nur dann gelin-
gen, wenn die Grundlage aller Völkerbeziehungen, das
gegenseitige Vertrauen, wiederhergestellt wird. So treten
eben die wichtigsten Probleme mit nicht minderer
Dringlichkeit vor uns, als die politischen Fragen, die der
Welt vorliegen. In steigender Spannung wird ihre weitere
Entwicklung, vom deutschen Volk verfolgt.

Wird es diesen Jahr endlich gelingen, einen ent-
scheidenden Schritt der Dinge herbeizuführen und den
Weg wieder zu machen für den Fortschritt der Mensch-
heit.

Wünsche des Kabinetts.

Bei dem Gang der Reichsregierung entbot Reichs-
kanzler von Papen dem Reichspräsidenten die Glück-
wünsche der Regierung und erklärte u. a.:

Mein heißes Verlangen im Kanzleramt ist es gelun-
gen, Deutschland vor der Last der Reparationen zu be-
freien. Die Reparationsfrage ist der Grundpfeiler der
Wirtschaftsfrage von den Großmächten ausdrücklich an-
erkannt. Die Abfertigungskonferenz die Aufgabe gestellt
worden, Grundpfeiler zu verwirklichen. Wir setzen auf
die Konferenz, um eine wahre, allgemeine Abrüstung
durchzuführen und uns die gleiche Sicherheit zu verschaffen,
die jedes Land genießt. Wenn es gelingt, der deut-
schen Nation in Rahmen der Welt das Recht zu wehren,
das jedem Völkerrecht zugehört, so wird zugleich ein
großer Schritt zum Ausgleichen der inneren Gegensätze und
zur Hebung des Friedens in unserem Vaterlande ge-
tan sein.

Die neuen Frieden in Deutschland zu fördern, ist
unser erstes Ziel. Als Sie mich, Herr Reichspräsi-
dent, anwies, die Reichsregierung zu befehlen, haben

Sie mir gesagt: „Schaffen Sie Arbeit und suchen Sie die
Spannungen in unserem deutschen Volk durch sozialen
Ausgleich zu mildern.“ Wir werden versuchen, durch Aus-
gleich der Lasten und Hilfsmassnahmen für die Schwachen
und Notleidenden der sozialen Gerechtigkeit und damit
der Beruhigung und der Wiedergeburt des Vertrauens im
deutschen Volk zu dienen.

Hindenburgs Antwort.

Der Reichspräsident erwiderte auf die Ansprache des
Kanzlers mit Worten des Dankes und fuhr dann fort: Wir
wollen hoffen, daß das neue Jahr die Verwirklichung die-
ses Grundpfeilers und damit die von Ihnen, Herr Reichs-
kanzler, erwarteten Fortschritte für den äußeren und den
inneren Frieden bringen wird. Dazu bedarf es der Fern-
haltung aller Störungen des politischen Lebens und der
Zusammenfassung aller staatsbewußten und vaterlands-
liebenden Deutschen.

Mit Ihnen, Herr Reichskanzler, bin ich der Auffassung,
daß es unser erstes Ziel sein muß, unserem Volk
Brot und Arbeit zu schaffen. Daß dieses Ziel gelingen
und die Reichsregierung, gestützt auf die entschlossene
und wertvolle Arbeit der Regierung Papen, das
Problem der Arbeitsbeschaffung lösen möge, ist mein
hauptsächlicher Wunsch am heutigen Tage. Die Ar-
beitsbeschaffung ist das Kernproblem unserer Zeit.

Freiwillig, Opfer und Geduld sind unerlässlich, wenn wir
weiter aufwärts steigen wollen. Aber Kleinmut und Ver-
zagtheit ist niemals deutsche Art gewesen und darf es ge-
rade jetzt nicht sein.

Anschließend empfing der Herr Reichspräsident den
Reichstagspräsidenten Lohse zur Entgegennahme der
Glückwünsche des Reichstages. Der kurzzeitig von Berlin ab-
wesende Reichstagspräsident Göring hatte dem Herrn
Reichspräsidenten schriftlich Glückwünsche übermittelt.

Neujahr im Elisee.

Paris, 2. Jan. Der Präsident der Republik, Lebrun,
empfing das diplomatische Korps zur Neujahrsgelation.
Ministerpräsident Paul-Boncour wohnte dem Empfang bei.
Als Dogen des diplomatischen Korps entbot der päpstliche
Runtius Maglione der französischen Regierung und dem
Präsidenten der Republik die Wünsche der diplomatischen
Vertreter zum Jahreswechsel und gab in seiner Ansprache
der Hoffnung Ausdruck, daß es im kommenden Jahre ge-
lingen möge, der beispiellosen Wirtschaftskrise Herr zu
werden. Um sie zu überwinden, seien gemeinsame Anstren-
gungen und Opfer nötig. Alle ihrer immer engeren In-
teressenverpflichtungen sich bewußten Nationen mühten
sich helfen. In gegenseitigem Vertrauen und in verständig-
nisvoller Brüderlichkeit.

Präsident Lebrun führte in seiner Erklärung aus: Be-
reits hätten die auf der Gaudannier Konferenz unternom-
menen Bemühungen eine Etappe auf dem Wege der Wie-
derherstellung des Gleichgewichts dargestellt. Die Aufgabe
sei indessen nur in Angriff und neue, bereits in Vorbereitung
befindliche Arbeiten würden dem provisorisch erziel-
ten Ergebnis einen praktischen Wert geben müssen. Die
Regierungen hätten weiter die Pflicht, auf anderen Gebie-
ten Lösungen zu suchen, die dazu bestimmt seien den Frie-
den mit der Sicherheit zu gewährleisten.

„Treue, Gehorsam und Pflichterfüllung!“

Neujahrserlaß Hindenburgs an die Wehrmacht.

Berlin, 1. Januar.

Der Reichspräsident hat einen Erlaß an die Wehrmacht
erlassen, der vom Reichswehrminister mitunterzeichnet ist
und folgenden Wortlaut hat:

„Zum Neujahrstage spreche ich allen Angehörigen
der Wehrmacht, Reichsheer und Reichsmarine, meine
herzlichsten Glückwünsche aus. Die alten Soldaten-
tugenden, Treue, Gehorsam und Pflichterfüllung, sollen
wie bisher die Richtschnur eures Handelns bleiben.“

Berlin, den 31. Dezember 1932.

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg.

Der Reichswehrminister
gez. von Schleicher.

Politischer Aufstakt

Eine Woche Aussprache im Reichstag?

Berlin, 1. Januar.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß bis Reichs-
tagsbeginn auch die Nationalsozialisten dafür eintreten wür-
den, eine längere politische Aussprache durchzuführen, ehe es
zu den Abstimmungen über die Mißtrauensvoten kommt.

Während im letzten Reichstag der damalige Reichs-
kanzler von Papen nicht mehr dazu kam, die Regierungs-
erklärung vorzutragen, will man diesmal im Anschluß an
die Regierungserklärung vor allem ausführlich debattieren
über die zahlreichen wirtschaftspolitischen Anträge, die von
den Fraktionen eingebracht worden sind.

Man nimmt an, daß die so ersiehende Aussprache
ungefähr eine Woche dauern werde. Dann würden die
entscheidenden Abstimmungen folgen können.

Nach den bisherigen Dispositionen wäre also etwa der
20. Januar der früheste Termin, an dem der Reichstag die
Mißtrauensvoten zur Abstimmung bringen könnte. Weiter
verläutet in unterrichteten parlamentarischen Kreisen, daß
man nach dem 4. Januar, also nach dem Zusammentritt des
Reichstagsrats des Reichstages, mit der Wiederaufnahme von
Koalitionsbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und
Zentrum rechnen könne. Außer den gemeldeten Ausschü-
arbeiten des Reichstags, die am 10. Januar beginnen wer-
den, soll mit Tagungen des Haushalts- und des Sozial-
politischen Ausschusses auch eine Tagungsreihe des Handels-
politischen Ausschusses sehr bald erfolgen, bei der nicht nur
die Fragen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen
Deutschlands zur Debatte stehen dürften, sondern auch die
aktuellen Handelsvertragsabschlüsse, insbesondere zwischen
Frankreich und Deutschland.

Neue Lage Preussens?

Berlin, 2. Jan. Die preussische Regierung Braun be-
absichtigt, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, jetzt noch
einmal an den Staatsgerichtshof zu gehen. Den Anlaß
dazu sollen die neuen Maßnahmen der preussischen kommis-
sionären Regierung auf beamtenrechtlichen Gebiet bilden,
die durch die Reform der preussischen Schulverwaltung
ohne vorherige Befragung der Hoheitsregierung Braun
durchgeführt worden seien. Ministerpräsident Braun will,
um eventuell durch gültiges Übereinkommen doch noch
einen neuen Prozeß zu vermeiden, unmittelbar nach Neu-
jahr noch eine Unterredung mit dem Reichskanzler von
Schleicher haben.

NSDAP zum Fall Hentrich

Eine parteiamtliche Erklärung.

Dresden, 1. Januar.

Zu der Todesanzeige der Mutter des ermordeten SA-
Mannes Hentrich, in der schwere Vorwürfe gegen die
NSDAP erhoben werden, veröffentlicht der „Frei-
heitskampf“ eine parteiamtliche Erklärung der
NSDAP, in der betont wird, daß keine Stelle der Partei
einen gemeinsamen Mord begünstigt oder deckt oder gut-
heiße. „Wir rücken“, so heißt es in der Erklärung, „von
jedem gemeinen Mord ab und verabscheuen ihn als Ver-
brechen jederzeit. Solange die Untersuchung im Falle Hentrich
aber noch nicht abgeschlossen ist, also noch nicht feststeht, was
überhaupt zu dieser Tat, die an sich verurteilt werden muß,
geführt hat, solange kann eine grundsätzliche Stellungnahme
nicht erfolgen. Die mutmaßlichen Täter sind noch nicht ge-
hört worden. Von ihrer Vernehmung wird aber die Klä-
rung allein abhängen.“

SA-Führer Dr. Benede beurlaubt.

Zu den Meldungen, daß Dr. Benede, Führer der Un-
tergruppe Dresden der SA, aus Dresden verschwunden sei,
wird von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt, daß Dr.
Benede für die Zeit vom 25. Dezember bis 3. Januar nach
auswärts beurlaubt worden sei und seinen Dienst am
nächsten Dienstag wiederaufnehmen werde. Der Urlaub sei
bereits Mitte Dezember erteilt worden.

Aus Hessen und Nassau.

Landesversammlung des Hessischen Landbundes.

Anlässlich der Landwirtschaftlichen Woche findet am Dienstag, den 3. Januar 1933, nachmittags 2.15 Uhr, im Rummelbräu in Darmstadt die diesjährige Landesversammlung des Hessischen Landbundes statt. Nach Eröffnung durch den Landesvorsitzenden Dr. von Helmsolt und Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgen Referate über den Verzeihungstempel des Bauernstandes. Dabei werden die Landtagsabgeordneten Seipel und Glaser sowie der Landesgeschäftsführer Dümas, der Kreisvorsitzende Stein und der stellvertretende Provinzialvorsitzende Grünwald das Wort ergreifen.

Akademiker im freiwilligen Arbeitsdienst.

Frankfurt a. M. Während in den anderen Landesarbeitsamtsbezirken für die Beschäftigung von Akademikern im freiwilligen Arbeitsdienst kaum schon etwas geschehen ist, ist man im Bereich des Landesarbeitsamtes Hessen (und hier besonders in der Stadt Frankfurt) vorbildlich vorangegangen. Rund 70 Angehörige akademischer Berufe sind von der Stadt Frankfurt, von Instituten usw. zur Übernahme passender Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes angefordert worden. Einige Mediziner, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, Philologen u. a. sind nun schon einige Zeit im freiwilligen Arbeitsdienst tätig. Etwa 50 Stellen sind jedoch heute noch frei. Bei der „Wissos“ für das Landesarbeitsamt Frankfurt, die diese Vermittlungen besorgt, ist man sich über die Gründe dieser mangelnden Nachfrage nicht ganz klar. Es scheint, daß diese Einrichtung in den interessierten Kreisen noch nicht genügend bekannt ist. Andererseits sind zweifellos die Zulassungsbedingungen etwas zu eng begrenzt. Von der „Wissos“ (beim Arbeitsamt Frankfurt a. M., Börsenplatz, untergebracht), werden derzeit 280 männliche Erwerbslose betreut: 50 Naturwissenschaftler (meist Apotheker), 44 Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler, über 80 wissenschaftliche Lehrer, 22 Redakteure, Journalisten und Schriftsteller und 55 bildende Künstler (meist Maler).

Frankfurt a. M. (Feuer im Totenzimmer.) In einer Wohnung, in der ein älterer Mann gestorben war, hatten die Angehörigen aus Pietät im Sterbezimmer eine brennende Kerze aufgestellt, und zwar ziemlich dicht an die aufgebahrte Leiche. Wahrscheinlich durch den Luftzug der offenen Fenster sprang ein Funke der brennenden Kerze auf das Bettlaken über, auf dem der Tote lag und fing Feuer. Man alarmierte sofort die Feuerwehr; als diese eintraf, stand das Bett schon in hellen Flammen. Der Brand wurde bald gelöscht.

Hanau. (Falsche Kartoffelbestellungen.) Der 1928 in Hanau angekommene, damals 28-jährige Kaufmann Hans Bogdan von Raden, geboren in Moskau, hatte 1932 seinen Wohnsitz nach Alsfeld in Oberhessen verlegt, sich dort verlobt und sich dann vorgenommen, nach Holland auszuwandern, um sich dort niederzulassen. Um sich neu einzurichten und sich auch Bargeld für die Reise verschaffen zu können, verübte er teils allein, teils mit dem Kaufmann Willi Holleberer Betrügereien. In der Umgebung von Hanau wurden bei Landwirten Kartoffeln angeblich für die IG. Farbenindustrie „angekauft“, ohne Bezahlung abgeholt und in Hanau billig an den Mann gebracht. Geschäftsteile waren: durch die Entnahme von Kleidern und zweier Motorräder geschädigt worden. Als sich von Raden nach kurzem Aufenthalt in Holland eines Tages wieder in Hanau zeigen ließ, wurde er festgenommen und dem Gericht übergeben. Das Schöffengericht Hanau verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis, seinen Genossen Holleberer zu einem Monat Gefängnis.

Nidda. (Brand in einer Papierfabrik.) In der Papierfabrik von Rousang in Ober-Schmitten, die trotz der Wirtschaftskrise infolge Auslandsaufträgen gut beschäftigt ist, entstand in dem Ausschublager inmitten der Fabrik über dem Papiermaschinenraum ein Brand. Das Feuer schwelte zwischen den dicken, gepressten Ballen der Papierabfälle und verursachte eine starke Rauchentwicklung, durch die für einige Zeit die Löscharbeit der Feuerwehr stark erschwert wurde. Nach etwa eineinhalbständiger Arbeit war es gelungen, die Gefahr zu beseitigen.

Gelnhausen. (Ein Kreis-Sängerbund für den Kreis Gelnhausen.) In der Gangeswelt des Kreises Gelnhausen sind Zusammenschlußbestrebungen im Gange, die die Gründung eines Kreis-Sängerbundes, wie er in den Landkreisen Fulda, Schlüchtern usw. schon seit längerer Zeit besteht, zum Ziele haben. Die Gründungsversammlung soll am 22. Januar 1933 in Gelnhausen stattfinden.

Marburg. (Dieb am Fahrkartenschalter.) In Marburg versuchte ein junger Mann am Fahrkartenschalter die Geldkassette zu stehlen. Er hatte dabei aber kein Glück, denn ein Bahnbeamter und ein Arbeiter wurden durch das Geräusch auf den Dieb aufmerksam. Es gelang, den Täter festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Mainz. In der vergangenen Woche sank der Wasserpiegel des Rheins von 1,40 Meter auf 1,12 Meter. Die Nebelperiode hatte sich in einer derart katastrophalen Form ausgewirkt, wie sie seit Menschengedenken auf dem Rhein und zwar auf der Strecke von Bingen bis über Rühl hinaus nicht mehr beobachtet worden ist. Diese ununterbrochene Nebelbildung hat dazu geführt, daß ungefähr 70 Prozent der Rheinschiffahrt vollkommen stillgelegen hat. Von sehr nachteiliger Wirkung ist hierbei das fallende Wasser gewesen, das zur Folge hatte, daß viele Schiffe, die wegen des dichten Nebels nicht weiterfahren konnten, auf Grund gerieten. Da infolge des unfruchtigen Wetters auch Leerraum zum Leichten nicht herbeizubringen war, haben die auf Grund geratenen Schiffe nicht geleichtert werden können, sondern mußten auf sichtiges Wetter warten. Da ebenfalls eine große Anzahl von Schleppern und Güterbooten in der Nebelzone festgehalten wurde, hat sich die gewaltige Verkehrsstockung auch auf den Mittel- und Niederrhein ausgebreitet. Die Städtgut-Reedereien haben zwar sofort versucht, mit dem ihnen verbliebenen Rest der Güterboote einen Pendelverkehr auf der noch freien Rhein-Strecke einzurichten, doch sind trotzdem Behinderungen und Stockungen in dem sonst regelmäßigen Verkehr nicht zu vermeiden gewesen. Die Folgen sind in den mittel- und niederrheinischen Häfen sehr stark fühlbar; der Massengutverkehr nach dem Oberrhein war teilweise völlig ins Stocken geraten.

Nassau. (Auf einer Bierreise 2000 Mark eingebüßt.) Ein Einwohner aus Hann.-Münden, der sich bei Verwandten einen Geldbetrag leihen ließ, um seine Gläubiger bezahlen zu können, machte sich mit 2000 Mark auf die Reise. Unterwegs kehrte er in eine Wirtschaft ein und es fanden sich bald Zechfreunde, die mit ihm von Lokal zu Lokal zogen. Am anderen Morgen wurde er schwer betrunken nach Hause geschleppt, wo sich herausstellte, daß er auf der Bierreise seine ganzen 2000 Mark losgeworden war.

Darmstadt. (Auto gestohlen, um eine Schlafstelle zu haben.) Ein 21-jähriger Handwerksbursche von hier wurde von der Polizei in Bernkastel-Kues in Haft genommen. Er erschien bei der Polizei und erklärte, er habe vor dem Hauptpostamt in Trier ein Personenauto gestohlen, um darin schlafen zu können. Zweimal hätte er sich in Trier obdachlos gemeldet, sei aber abgewiesen worden und um auf einer Bank zu schlafen sei es zu kalt gewesen. Er habe nun den einen Wunsch, daß man ihm mindestens ein Jahr aufsumme, daß er Unterkunft habe und von der Strafe weg sei. — Die Ermittlungen ergaben, daß das Auto tatsächlich in Trier gestohlen und bei Wittlich aufgefunden wurde.

Darmstadt. (Konsulatgeschäfte für Brasilien.) Der zum brasilianischen Generalkonsul in Hamburg ernannte Carlos Ferreira de Auroso, dem namens des Reichs das Exequatur erteilt worden ist, ist anerkannt und zur Ausübung konsularischer Verrichtungen im Volksstaat Hessen zugelassen worden.

Offenbach. (Tagd nach einem Papagei.) Beim Zimmerreinigen ging in der Straße der Republik einem Dienstmädchen ein Papagei durch. Der Vogel hatte es sich auf dem Dach des Hauses gemütlich gemacht und freute sich der Freiheit. Alles Lachen war vergeblich, auch einem Dachdecker entwichte der Vogel, als dieser ihn in die Nähe kam. Erst als man in einem Käfig einen zweiten Papagei als Lockvogel aufstellte und Schlingen gelegt hatte, konnte man den Ausreißer wieder in Nummer Sicher bringen.

Offenbach. (Lieferauto fährt in eine Radfahrergruppe.) Mehrere Radfahrer aus Dreieichenhain wurden beim Passieren der Sprenglinger Landstraße von einem Lieferwagen von hinten angefahren. Dabei wurden drei Mann der Radfahrergruppe schwer verletzt und mußten mit dem Krankenauto abtransportiert werden.

Corbach. (Die Ableitung des Weinheimer Kanalisationswassers.) Im Corbacher Rathaus tagte eine Vertreterversammlung der Gemeinden Lampertheim, Wernheim und Corbach, in der gegen die Abfuhr der Stadt Weinheim, das Wasser des Kanalisationsnetzes der Stadt in den Landgraben abzuleiten, Stellung genommen wurde. Durch das geplante Projekt würde der Landgraben und die Wechnig noch mehr überlastet und dadurch eine nicht zu vermeidende Hochwassergefahr für die betroffenen Gebiete heraufbeschworen. Die einzelnen Vertreter behielten sich die Eingabe weiterer Beschwerden in dieser Sache vor.

Birkenau. (Motorradfahrer verunglückt.) Kurz vor Großschaffeln stieß der von hier verzogene Schreiner Sturm, der auf seinem Motorrad fuhr, bei nebligem Wetter mit einem Personenwagen aus Essen zusammen, der mit drei jungen Leuten besetzt war. Die eine Verunglückungsfahrt in den Schwarzwald machen wollten. Der Zusammenstoß war so stark, daß Sturm der linke Unterschenkel vollständig zertrümmert wurde und ihm nach der Entlieferung in das Krankenhaus Weinheim das Bein sofort abgenommen werden mußte.

Mittelstadt. (Das böse Gewissen.) In einem benachbarten Ort von Mittelstadt war vor einem Jahre einem alten Mann eine Brieftasche mit 20 Mark in bar und wertvollen Schriftstücken gestohlen worden. Die Suche nach dem Dieb verlief damals ergebnislos. Nun muß dieser Reue bekommen haben, denn dem alten Manne wurde das Gestohlene jetzt wieder vollständig zugestellt.

Mainz. (Rückbildung des Mainz-Wiesbadener Tarifvertrages.) Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband teilt mit, daß der Mantel- und Gehaltstarifvertrag für kaufmännische und technische Angestellte und Meister in dem Bezirk Mainz-Wiesbaden und Umgebung von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände am Mittelrhein, Mainz, zum 31. Januar 1933 gekündigt wurde.

Mainz. (Der Mainzer Karneval beginnt.) Traditionell wurde der Beginn der Karnevalstapptage am 1. Januar, vormittags 11.11 Uhr durch einen Umzug eingeleitet, der vom nährischen Staatsministerium vom Balkon des Stadttheaters aus abgenommen wurde. In der Stadthalle fand als erste Veranstaltung am Neujahrstag ein Neujahrskonzert statt.

Elch. (Geht so nicht, gehts anders.) Einem hiesigen Landwirt wurde für ein Schlachtpferd nur ein ganz lächerliches Gebot gemacht. Da er das Pferd nicht direkt verschleudern wollte, tat er eine Anzahl Einwohner zusammen, erwarben das Pferd, schlachteten es und verkauften das Pfund zu 20 Pfennig. Auf diese Weise wurde ein weit besserer Preis erzielt, als vom Schlächter geboten.

Nieder-Olm. (Gründung einer Milchgenossenschaft.) Hier wurde jetzt eine Milchgenossenschaft gegründet, der 20 Mitglieder beitraten und die zum Vorsitzenden den Landwirt Jakob Wehler wählte.

Alzen. (Mit dem Motorrad gestürzt.) Auf dem sogenannten „Grün“ kam ein Autofahrer mit seinem Motorrad zu Fall. Man fand ihn blutüberströmt auf. Die Maschine wurde demoliert.

Gießen. (Diebes-„Einkauf“ für die Silberfesteier.) In der Nacht brachen Diebe in der Gastwirtschaft von Döll in Alzen-Buseck bei Gießen ein. Die Eindrehen versorgten sich dort für die Silberfesteier, denn sie ließen einen wertvollen Radioapparat, einen Lautsprecher, ein Grammophon mit 35 Schallplatten, 300 Zigarren, eine Flasche mit zehn Liter Schnaps, eine Flasche mit fünf Liter Doppelfennel, zwei Liter Boonekamp, zwei Liter Weinbrand-Verchnitt, Herrenmäntel und -anzüge, sowie Schuhe usw. mitgehen. Die Polizei jagdet nach den Silberfesteier-„Einkäufern“.

Alsfeld. (Belebung in der oberhessischen Textilindustrie.) Die hiesige Mechanische Kleiderfabrik von Georg Dietrich Bücking hat ihren Füllbetrieb in Grebenau (Kreis Alsfeld), den sie im Herbst wegen Auftragsmangels schließen mußte, mit voller Belegschaft wieder in Gang gesetzt. In dem Betrieb der Füllfabrik werden etwa 30 Leute ganzjährig beschäftigt.

Aus Oberursel

Der Januar

Die bekanntesten deutschen Namen für den Januar, „Eismond“ und „Hartung“ weisen auf den winterlichen Charakter des ersten Monats des Jahres hin, denn beide beziehen sich auf die ihm eigene grimmige Kälte, die alle Gewässer mit starkem Eis bedeckt. Ob allerdings in diesem Jahre der Monat seinen alten Bezeichnungen Ehre machen wird, erscheint nach dem bisherigen Verlauf des Winterwetters recht fraglich. Die Länge der Tage nimmt im Januar schon bedeutend zu, und zwar beträgt der Gewinn im Laufe des Monats etwa eine Stunde. Der 6. Januar ist der Dreikönigstag, mit der die Weihnachtszeit ihren Abschluß findet. Von jeher hat der Januar in Volksglauben und Mythe eine nicht geringe symbolische Bedeutung gehabt. Nach alten Sprüchen ist das Wetter in seinen ersten Tagen bestimmend für das ganze Jahr. Scheint die Sonne am Neujahrstag, sagt der Volksmund, dann gibt es eine gute Viehweide, aber Teuerung an Korn und Wein. Am 2. Januar kündigt der Sonnenschein viel Fische und wilde Vögel, am 3. Januar ertragreiche Geschäfte bei Kaufleuten, am 4. gefährliche Gewitter, am 5. Nebel, Seuchen usw. Im allgemeinen wünscht sich der Landmann den Monat kalt und frostig, denn dann sollen die Aussichten für die Ernte des kommenden Herbstes günstig sein. Darauf deuten die Bauernregeln hin: „Januar muß vor Kälte knachen, wenn die Ernte gut soll laden“, dagegen „Januar warm, daß Gott erbarm“ und „Ist der Januar warm und naß, bleiben leer Scheuern und Faß“. Dasselbe besagt der Spruch: „Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh.“ In der Schweiz ist die Bauernregel verbreitet: „Tanzen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken.“ Aus der Witterung des Januar will man auch Schlüsse auf das Wetter im nächsten Herbst ziehen können: „Wie das Wetter im Januar, wird's im September trüb oder klar.“ Morgenröte im Januar soll auf viel Gewitter im Sommer hindeuten.

Ruhiges Silvester. Die Silvesternacht ist auch in diesem Jahre in Oberursel in der traditionellen, ruhigen Weise verlaufen. Wohl erlitten um 12 Uhr, als feierliches Glockengeläute das neue Jahr ankündigte, fröhliche Rufe. Es knallerte auch hier und da Feuerwerk, auch einige „saftige Ohrfeigen“ sollen „geknaßt“ haben, aber zu Störungen irgendwelcher Art kam es nirgends. Die verschiedenen Silvesterfeiern hatten guten Besuch aufzuweisen und verliefen alle in harmonischer Weise. Die Winterfestlichkeit des Travenereins 1861, die gestern abend im „Tannusaal“ stattfand, war so stark besucht, daß nicht alle Besucher Platz finden konnten und ein Teil umkehren mußte. Man kam aber auch auf seine Kosten, denn der Verein bot wiederum, und nicht nur auf turnerischem Gebiete, sondern in allen Teilen des Programms, ganz Hervorragendes. Schon die nach der Begrüßung das Fest einleitende Solonaise fand eine Beteiligung bei jung und alt, die geradezu einen Rekord bedeutet, und das will beim Turnverein etwas heißen. Lebhaften Beifall fanden die turnerischen Vorführungen, die wieder mustergültig waren. Wer, wie schon oben erwähnt, auch alles andere Gebotene sah, daß es in erster Linie darauf ankam, das traditionelle Winterfest auf der gewohnten Höhe zu halten. Spät, sehr spät wurde es, bis sich die letzten Teilnehmer entschließen konnten, die gasliche Stille zu verlassen, und der Verein selbst kann stolz sein auf sein Besucher, die es sich trotz der schweren Zeit nicht nehmen lassen, ihm die Treue zu wahren.

Personalverminderung bei der Reichsbahn

Der „Allgemeine Eisenbahner-Verband“ erklärt, daß nach dem amtlichen Zahlenmaterial der Reichsbahnverwaltung die Kopfzahl des Reichsbahn-Personals Ende Oktober 1932 nur noch 567 000 (Beamte und Arbeiter) gegenüber 676 000 beschäftigten Personen Ende Oktober 1931 betragen habe. Der Personalbestand habe sich in binnen Jahresfrist um 109 000 Köpfe vermindert. Die Verminderung habe inzwischen weitere Fortschritte genommen, da in der ersten genannten Ziffer 18 000 Zeitkräfte eingerechnet worden sei. Der Verband knüpft an die Beibehaltung dieses Zahlenmaterials Ausführungen, wonach trotz des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Reichsbahn effektiv keine Mehr-einstellungen durchgeführt habe. Er verlangt, daß aus den für die Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn verfügbaren insgesamt 280 Millionen RM so Mittel für bahneigene Arbeiten abgezweigt würden, daß das bisherige Personal reiblos weiterbeschäftigt werden könne.

Polizei-Meldematerial für Familienführung. Die staatlichen Polizeibehörden sind durch einen Hdrsch des Reichskommissars für das preußische Innenministerium angewiesen worden, alle Meldedeunterlagen der Statistik für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Deutsches Familienarchiv in Leipzig — auf Ansuchen Verfügung zu stellen und auch anzubieten. Es handelt sich dabei um die Meldedaten von Personen, die nicht im Inlande geboren sind, und die aussondert werden können, wenn auf ihnen in den letzten 50 Jahren keine Eintritte mehr gemacht sind. Auch Meldedaten oder Meldedaten, die vor 1876 geführt worden sind, können auf diese Weise der Familienforschung nutzbar gemacht werden.

Winterhilfe durch Abzug von Postkonten. Die Berliner Winterhilfe wendet sich zum Jahresanfang an das Verständnis mit dem Reichspostminister an d. Anher von Postkonten. In jedem von ihnen ist die schriftliche Erklärung ergangen, sich damit einverstanden zu erklären, daß seinem Postkonten für die Monate Januar, Februar und März 1933 je 30 Pfg. abgebucht und dem Konto der Berliner Winterhilfe gutgeschrieben werden. Der Reichspostminister hat verfügt, daß die damit verbundene Abzugsarbeit des Postbeamten Berlin gebührend durchgeführt wird.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. M. Krügerbrun, Bad Nauheim, Tel. 767. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Nauheim.

Mus Bad Homburg

Der Meister des Wortes

Zum 75. Geburtstag von Josef Rainz.

Wer „Julius Caesar“ von Shakespeare kennt, dem ist auch die meisterhafte Rede Marc Antons, die dieser Freund Cäsars an der Leiche des Ermordeten hält, in lebendiger Erinnerung, mit der er das römische Volk gegen den von ihm gefürchteten Tyrannenmörder Brutus aufzuwecken versteht. Man stelle sich nun einen Schauspieler vor, der geistig souverän diese Rede meistert, der das Wort in allen Klangfärbungen so beherrscht, daß das Publikum mitgerissen wird, als ob es selbst das römische Volk wäre; dann bekommt man eine Ahnung von der Darstellungskunst Josef Rainz'. War Ludwig Devrient einst unter den Schauspielern das dämonische Naturgenie, so ist Rainz der geistvollste Schauspieler seiner Zeit gewesen, der zuerst auf die rein verstandesgemäße Durchbringung einer Rolle den höchsten Wert legte. Dazu kam die wundervolle Klangschönheit seines herrlichen Organs, dem der kunstliebende König Ludwig II. von Bayern in selbiger Selbstvergessenheit stundenlang lauschen konnte. Umgeben von dem Nimbus dieser Königsfreundschaft kam Rainz 1883 nach Berlin in den Verband des neugegründeten Deutschen Theaters, wo er als Ferdinand in „Kabale und Liebe“ seine Antrittsvorstellung gab. Alle Reize vergangener Schauspielkunst warf er über den Haufen. Seine Darstellung war ganz durchgeistigt, verzichtete auf Pathos und Pose, und nur gegen Widerstand brach sich seine Auffassung Bahn. Mit Unterbrechung durch eine Amerikareise gehörte Josef Rainz bis 1899 dem Deutschen Theater an, und die Zeugen seiner Kunst schätzten seinen Don Carlos sogar noch höher als seinen Marc Anton. Auch als Hamlet und Romeo feierte Josef Rainz Triumphe.

Rainz wurde am 2. Januar 1858 in Wieselburg in Ungarn geboren. Nach einer guten Erziehung auf dem Mariahilfer Gymnasium in Wien ließ ihn sein kluger Vater von der Schulbank hinweg seiner Neigung entsprechend zur Bühne gehen. Nach unbedeutenden Anfängen errang er an der berühmten Bühne des Meininger Hoftheaters die ersten großen Erfolge. Seiner glücklichen Münchener Zeit und seiner Ruhmesepoche am Berliner Deutschen Theater folgte als Krönung sein Engagement ans Wiener Hofburgtheater. Seine Ruhmesbahn wurde jäh durch ein schweres Krebsleiden unterbrochen, dem er am 20. September 1910 erlag. Die Geschichte der deutschen Schauspielkunst wird ihn immer als Bahnbrecher des geistvollen Schauspielers und als Meister der Sprachgestaltung ehren.

Homburger Silvesternacht. Bezüglich des Straßenbildes unterschied sich die diesmalige Silvesternacht von ihren Vorgängerinnen der letzten Jahre kaum merklich. Erst beim Uebertritt in das neue Jahr hörte man während des Glockengeläutes unserer Kirchen einige Böllerschüsse in Form von Raketen, Kanonenschlägern und Bräusen und heitere Postil-Newjahs-Rufe aus dem Dunkel der Straße dringen. Man hofft nun, daß man mit 1932 endlich die gefährlichsten Klippen der Wirtschaftskrise passiert hat und mit dieser Ueberwindung des „Rubikon“ nun auf Besseres zu warten gewisse Berechtigung hat. Die Homburger Lokale waren in dieser Nacht der Jahreswende auffallend gut besucht. Wir wollen diese erfreuliche Frequenzierung bereits als Symptom der beginnenden Wirtschaftsankurbelung werten. Im Kurhaus, und zwar in der geschmacklichen Bar, herrschte reger Betrieb. Herr Dannhof hatte die Leitung des Abends und wünschte den Gästen namens der Auerwollung alles Gute. Die Verlosung eines lebenden Schweines verhalf der Veranstaltung zu besonderem Interesse. Die Kapelle Burkard spielte unermüdlich aus dem großen Repertoire der bekannten Schlagerkomponisten. Es gab auch Lokalläden in Homburg, die in dieser Silvesternacht überfüllt waren, und Tanzböden, deren Gasse erst beim Morgen grauen merken, daß der erste Tag des neuen Jahres schon längst angebrochen war.

Die große Lebensmittelbeule. Zu dem bereits in der letzten Ausgabe gemeldeten Einbruchsdiebstahl in das Lebensmittelgeschäft Börr in der unteren Luisenstraße erfahren wir nun, daß der oder die Diebe, die sich vom Hofe aus Eingang in den Laden verschafften, für annähernd 200 RM Waren, u. a. Kaffee, Tee, Pralinen, Weine und Zigaretten, mitnahmen. Die Polizeibehörde hat nun in Erfahrung gebracht, daß Samstag morgen ein Mann den ersten Zug der Linie 25 (4.45 Uhr) an der Haltestelle Gassanfall bestieg und an der Hauptwache in Frankfurt den Wagen wieder verließ, der durch sein reichhaltiges Gepäck auffiel. Der Verdächtige, der 1.65 Meter groß sein soll und etwa 30.35 Jahre alt ist, hatte einen großen und kleinen Karlon sowie eine Handtasche bei sich. Nach Lage der Dinge wird es sich hier um den fraglichen Dieb handeln. Da der Geschäftsinhaber gegen Diebstahl versichert ist, erleidet er durch den Einbruch glücklicherweise keinen Schaden.

Kasperltheater im Kurhaus. Wie aus dem Anzeigenblatt ersichtlich, kommt das bei allen Homburger Kindern so sehr beliebte Kasperltheater Diesel Simon am Mittwoch, dem 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, ins Kurhaus Bad Homburg (Mittelallee). Die Ueberwachung wird bei allen Kindern ganz groß sein, da Diesel Simon mit ihrem Kasperl ein ganz neues Kasperlsstück spielt und zwar „Kasperl und die Wunderlampe“.

Bestandene Meisterprüfung. — Herr Heinrich Gerech, der Sohn des Weibbindermeisters Heinrich Gerech, Wallstraße 5, bestand in Frankfurt seine Meisterprüfung im Maler- und Weibbinderhandwerk mit der Note „Gut“.

Die Hochtaunus-Blinker. Der neu ausgerichtete Echlenwerfer auf der Spitze des Feldbergturmes überragt in einer Höhe von 915 Metern ü. M. das ganze Taunusgebirge. Mit einer Ari-Linsen-Ring-Syllem ausgekleidet, entspricht er einer Lichtstärke von 1 Million 750 000 Kerzen. In jeder Minute erfolgt eine sechsmalige Umdrehung um seine eigene Achse. Die Lichtstrahlenweite

reicht in eine Entfernung von zirka fünfzehn Kilometer. — Das Blinkfeuer auf dem Kleinen Feldberg befindet sich auf dem sogenannten Winterhaus, in einer Höhe von 832 Metern ü. M. und hat sich mit seiner Lichtstärke von 140 000 Kerzen ebenfalls gut bewährt. Dieser Blinker ist außerdem mit einem Vertikal-Schneefänger ausgerüstet, um die Entfernung der Wolkendecke festzustellen. In dem Winterhaus sind auch die elektrischen Motorwinden aufgestellt, die zum Aufrollen und Einlegen der Drachen dienen. Gegenwärtig arbeiten beide Blinker im Winterdienst und treten schon frühzeitig am Nachmittag, wie wandelnde Sterne am Horizont, von 3.45 Uhr bis abends 7 Uhr in Erscheinung. Voraussichtlich beginnt der reguläre Nachtdienst für die Flugzeuge erst wieder am 15. April 1933.

Vom Kurhausbad. Wie uns mitgeteilt wird, haben die bis zum 31. Dezember 1932 im Kurhausbad oder Kaiser-Wilhelms-Bad gelösten Badekarlen nur bis zum 31. März 1933 Gültigkeit. Die Karlen müssen daher bis zu diesem Termin benutzt werden.

Die Ruhestandsbeamten treffen sich heute nachmittags um 5 Uhr im „Löwen“.

Ortsgruppe der Kleinrentner. Die nächste Zusammenkunft findet Mittwoch, den 4. Januar, nachmittags von 3 — 4 im Rind'schen Siffi statt.

Tanzturnier. Im Palmengarten zu Frankfurt a. M. fand Samstagabend unter Leitung von Herrn H. P. Hartmann-Emmeren ein Tanzturnier um die Meisterschaft von Frankfurt statt. Das Turnier war auch von Homburger Paaren besucht worden. In der B-Klasse konnten Herr Blank und Fräulein Steiner den 3. Preis erringen, während in der C-Klasse das Paar Herr Fey-Fräulein Lauenstein, beide vom Blau-Weiß-Club Bad Homburg, erfolgreich abschloß.

Die Ferienordnung für das Schuljahr 1933-34.

Für das Schuljahr 1933-34 ist von dem Oberpräsidenten in Kassel folgende Ferienordnung erlassen worden: Osterferien (14 Tage) von Mittwoch, den 5. bis Donnerstag, den 20. April, Pfingstferien (10 Tage) von Freitag, den 2., bis Dienstag, den 13. Juni, Sommerferien (33 Tage) von Mittwoch, den 19. Juli, bis Dienstag, den 22. August, Herbstferien (10 Tage) von Freitag, den 29. September, bis Dienstag, den 10. Oktober, Weihnachtsferien (18 Tage) von Donnerstag, den 21. Dezember, bis Dienstag, den 9. Januar 1934. Schluß des Schuljahres: Mittwoch, den 28. März 1934.

Deutsche Studentenzeitung. Die deutsche Fußball-Studentenmannschaft trug auf der Rückreise von Italien noch ein zweites Spiel aus. Im Regio spielten die deutschen Studenten gegen die Elf des FC. Reggina und wurden mit 5:2 (4:1) Toren überraschend hoch geschlagen.

Amerikanische Eischnellläufer bei der Weltmeisterschaft. Die amerikanischen Eischnellläufer Billas, Schroeder, Springer, Taylor und Wedge trafen am 5. Januar in Bremen ein. Sie haben die Absicht, an den großen europäischen Schnellaufkonkurrenzen teilzunehmen. Auch für die Weltmeisterschaften werden sie ihre Meldung abgeben.

Deutschland meldet zum Davispokal. Bereits jetzt hat der Deutsche Tennis-Bund seine Meldung für den Davispokal-Wettbewerb 1933 abgegeben. Bisher liegen beim Organisationskomitee in Paris für den Davispokal 1933 sieben Anmeldungen vor, und zwar außer von Deutschland von Großbritannien, Österreich, Ungarn, Italien, der Schweiz und der Tschechoslowakei.

Die 8. Arbeitsmarkterhebung der D. I. In Stuttgart beschloß die Beteiligung an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Es sollen aber nicht nur die Wettkämpfe bestritten werden, sondern man will auch die gesamtturnerische Eigenart des deutschen Turnens zeigen. In Bezug auf die 1934 in Nürnberg vorgesehenen Kampfsportspiele gingen die Anschauungen einmütig dahin, daß der Deutsche Reichsausschuß auf die Durchführung dieser Veranstaltung verzichtet soll.

Gambetta

Zu seinem 50. Todestag.

Als auf die Siegesdepesche von Sedan und die Kunde von der Gefangennahme Napoleons hin das deutsche Volk begeistert aufbelebte, da lag in dem Jubel zugleich die Freude auf den baldigen Frieden. Aber das Volk sollte in seiner Friedenshoffnung enttäuscht werden, und man darf getrost sagen, in der Hauptsache durch den Einfluß eines Mannes, nämlich des französischen Abgeordneten und Advokaten Gambetta, der mit einer bewundernswerten Energie den Volkskrieg der französischen Republik gegen Deutschland organisierte.

Gambetta, der in der Kammer Sitzung vom 4. September 1870 die Ablehnung Napoleons ausgesprochen hatte, war einen Monat später in einem Luftballon der Umklammerung in Paris entronnen und nach Tours gereist, wo er als Minister der nationalen Verteidigung mit diktatorischer Gewalt Armeen förmlich aus dem Boden stampfte und dank seiner überragenden Beredsamkeit das Volk geradezu in einen Kriegstaukel hineintrieb. „La lutte a outrance“, der Kampf bis aufs Messer, war seine Parole. Allein auf dem Kriegsschauplatz an der mittleren Loire gelang es ihm, in sechs Wochen eine mit allem nötigen versehenen Feldarmee von 180 000 Mann mit zahlreicher guter Artillerie und einer starken Kavallerie aufzustellen. Vier Monate hat im ganzen der Kampf der Republik noch gedauert, und in dieser Zeit sind durch Gambettas Energie 600 000 Mann ausgerüstet und mit geradezu ungeheurer Artilleriematerial versehen worden. Der Mut der französischen Frei-scharen geriet aber an der Kampfproben, disziplinierten Tapferkeit der deutschen Truppen. Auch die letzten Anstrengungen, die Gambetta nach dem Scheitern des letzten großen Ausfalls der Pariser am 19. Januar gegen Versailles unternahm, um die Nordprovinzen, wohin er geeilt war, wieder aufzurichten, nutzten nichts mehr.

Gambetta spielte auch noch nach 1872 in der französischen Republik eine bedeutsame Rolle. Im Jahre 1879 entwickelte er als Kammerpräsident noch einmal gefährliche Revancheeiden. Er wollte Griechenland zu einem Angriff gegen die Türkei verleiten, um hieraus einen europäischen Krieg entstehen zu lassen, in dem Frankreich mit russischer und englischer Hilfe Elsaß-Lothringen wieder zurückerobern sollte; jedoch kam es nicht zur Durchführung seiner Pläne. Am 27. November 1882 wurde er beim Hanterieren mit einem Revolver verletzt und ist am 31. Dezember 1882, vor 50 Jahren, an den Folgen der Verwundung gestorben. Frankreich feiert ihn als einen der größten Staatsmänner, die es je befehlen hat.

Das Schicksal des englischen Pfundes

Das Verständnis der Bewegungen einer von der Goldparität gelösten Währung gehört zu den schwierigsten Aufgaben der ökonomischen Beobachtung. Die Mannigfaltigkeit und Vielzahl der Einflüsse politischer, wirtschaftlicher, psychologischer Art, das Ueberkreuzen langfristiger wirkender und kurzfristig wirkender Ursachen erklären diese Schwierigkeit.

Die Bewegung des englischen Pfundes gegenüber dem Dollar zeigt nach der Suspendierung der Goldlösung zunächst einen gleichmäßigen Abfall bis Dezember 1931. Das Pfund erreichte damals ein Niveau, das ungefähr 30 Prozent unter der Goldparität lag. Von da aus begann ein dauernder und starker Anstieg bis April und nach dem April wieder ein erneutes Sinken bis auf das im Dezember erreichte Niveau. Schon angesichts dieser Bewegung ist vielfach die Frage aufgelaufen, warum die Leitung der englischen Währungspolitik eine so weitgehende Entwertung des Pfundes zugelassen hat, und man hat darauf hingewiesen, daß die Engländer doch auch über einen Fonds verfügen, der zu Interventionszwecken geschaffen wurde. Die Midland-Bank macht in ihrem letzten Monatsbericht darauf aufmerksam, daß diese Auffassung auf einem Mißverständnis beruht. Sie beruft sich dabei auf die Erklärungen der Regierung, aus denen hervorgeht, daß die Fonds nicht dazu da seien, einen bestimmten Kurs des englischen Pfundes zu halten, daß sie also nicht mit den auf dem Kontinent üblichen Interventionsmaßnahmen verglichen werden könnten, sondern sie seien geschaffen worden, um plötzliche, aus spekulativen Ursachen sich ergebende Stöße der Kursbewegung abzufangen. Es steht zwischen den Zeilen zu lesen, daß der Interventionsfonds auch gar nicht groß genug ist, um weitergehende Aufgaben zu erfüllen. Auf der anderen Seite ist auch der Markt heute im ganzen so zusammengekrumpft, daß die kurzfristigen Bewegungen des Dollarkurses größer sind als je unter normalen Verhältnissen, d. h. bei einem genügend großen Markt sein würden, und es besteht deshalb die Gefahr, daß man diese Bewegungen in ihrer währungspolitischen Bedeutung überschätzt.

Wenn man die Entwicklung des englischen Pfundes einmal unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß der Wert des Geldes in seiner Kaufkraft besteht, d. h. sich danach bemisst, wieviel die Geldeinheit in dem Gebiet, in dem sie umläuft, kauft und sich vor Augen hält, daß auf die Dauer der Wert einer Währung, ausgedrückt im Wert einer anderen Währung, dem Verhältnis der Kaufkraft in dem jeweiligen Geltungsbereich entsprechen muß, so erkennt man, daß das Sinken des Pfundkurses gegenüber dem Dollar auf langfristige wirkenden Kräften beruht. Zunächst sind die englischen Großhandelspreise ziemlich stark in die Höhe gegangen, nachdem das Pfund vom Gold gelöst wurde. Aber schon nach einigen Monaten begannen sie zu fallen, zuerst langsam, dann immer schneller, etwa bis Juli 1932, und von da ab sind sie unter einigen Schwankungen im Durchschnitt stabil geblieben. Die Lebenshaltungskosten sind nach kleinen Schwankungen etwas gesunken, daselbe gilt von den Löhnen und anderen Kostenbestandteilen der englischen Industrie. In den Vereinigten Staaten sind die Großhandelspreise bis Juni ununterbrochen gesunken, dann kam eine scharfe Aufwärtsbewegung, auf die wieder eine entsprechende Reaktion nach unten folgte, so daß im ganzen seit Dezember 1931 eine Senkung der Preise um 10 Prozent zu verzeichnen ist. Gleichzeitig sind die Lebenshaltungskosten sehr stark zurückgegangen, daselbe gilt von den Arbeitslöhnen. Im ganzen ergibt sich, daß die innere Kaufkraft des englischen Pfundes, wenn überhaupt, so nur wenig seit Jahresfrist gestiegen ist, während die des Dollars sich wesentlich erhöht hat. Diese Störung der Kaufkraftparität allein genügt, um eine Wertverminderung des Pfundes gegenüber dem Dollar von 15 Prozent zu erklären.

Eine zweite Kraft mit langfristiger Wirkung ergibt sich aus dem Verhältnis der Kapitalmärkte. Auf eine kurze Formel gebracht sieht die Sache so aus: In Dollar angelegte Gelder verzinsen sich höher als in Pfund angelegte Gelder. Der Dollar hat mithin nicht nur eine höhere Kaufkraft, sondern er hat auch eine stärkere Verzinsung. Auch das muß auf die Dauer zu einer starken Verlagerung auf den Kapitalmärkten führen, diese Zinspanne genügt, um einen dauernden starken Druck auf die Pfunddevisen zu erklären.

Run sind in der jüngsten Zeit einige besondere Ursachen hinzugekommen, die den letzten stärkeren Fall der Pfunddevisen erklären. Da ist zunächst die saisonmäßige Schwäche des Pfundes, die in jedem Herbst eintritt, wenn England sich mit Weizen und Baumwolle eindeckt. Daß diesmal angesichts der ohnehin auf den Pfundkurs drückenden Kräfte die saisonmäßige Schwäche sehr stark in Erscheinung treten mußte, liegt auf der Hand. Aber man darf ihre Wirkungen nicht überschätzen, denn die englische Einfuhr ist tatsächlich außerordentlich geschrumpft, und es ist gar kein Zweifel, daß diesmal der Druck der saisonmäßigen Belastung geringer war als in früheren Jahren, vor allem also in der Vorkriegszeit. Viel stärker wirkt die Umwandlung der Sterling-Guthaben, die durch die Rückzahlung von englischen Kriegsschuldtiteln entstanden waren. Es ist schwer, den Umfang dieses Transfers zahlenmäßig zu fixieren, aber bestimmt ist die Nachfrage nach fremden Devisen infolge der Umwandlung dieser Guthaben, insbesondere in Dollars, um Dutzende Millionen englischer Pfunde gesteigert worden. Und diese Zahlungen haben sich in wenigen Wochen vollzogen, so daß also ein ganz konzentrierter Druck auf die englische Devisen ausgeübt wurde.

Der Vollständigkeit halber muß aber auch noch darauf hingewiesen werden, daß gewisse Kräfte, die bisher zugunsten des Pfundkurses wirkten, in den letzten Wochen und Monaten geringer geworden sind. Da sind zunächst die Goldverkäufe Indiens zu nennen, die in erster Instanz die Kupie gegenüber dem Pfund, in zweiter Instanz aber das Pfund gegenüber anderen Devisen zu stärken pflegen. Diese indischen Goldverkäufe sind in der letzten Zeit sehr stark zurückgegangen. Daselbe gilt auch von den privaten Goldverkäufen innerhalb Groß-Britanniens, die durch die Goldprämie des Pfundkurses veranlaßt wurden. Sie scheinen sich erschöpft zu haben. Zahlenmäßig lassen sich beide nicht genau messen, aber was die indischen Goldverkäufe anlangt, so kann man ihre Reduktion sicherlich auf einige Millionen Pfund pro Monat schätzen und die privaten Verkäufe, die immerhin auch einige Millionen Pfund pro Monat ausmachten, sind weggefallen. Schließlich ist noch eine dritte Stütze des Pfundes schwächer geworden, das sind die Zinsen, Dividenden und Amortisationsbeträge der außerhalb Englands anaeleaten Kapitalien.

Sport an Neujahr.

Länderspiele.

Bologna: Italien — Deutschland 3:1 (2:1).
München: Süddeutschland — Oberitalien 0:1 (0:1).

Meisterschafts-Endspiele.

Abteilung 2 (Nord-Süd):

Phönix Karlsruhe — Union Bödingen 2:4.
Stuttgarter Kickers — Karlsruher FV 5:2.

Verbandsspiele.

Gruppe Baden:

SV. Offenburg — SC. Freiburg 1:2.

Gruppe Rhein:

Germania Friedrichsfeld — Amicitia Biebrich 1:3.

Nothilfeispiele.

Stadtfuß Mannheim — Wiener AC. 0:4.
Stadtfuß Frankfurt — Wiener Sportklub 1:3.
Stadtfuß Nürnberg-Fürth — Ujpest Budapest 3:1.
Stadtfuß Saarbrücken — Reutlingen 5:0.
Westmark Trier — Vienna Wien (Sa.) 0:5.
F.R. Pirmasens — Kreisliga Auswahl 3:0.
SpVgg. Landskron — DSV. München 4:2.
FV. 04 Würzburg — Kreisliga Würzburg 5:2.
Schwaben Augsburg — Kreisliga Augsburg 1:1.
Mühlacker — Birkenfeld 3:3.
VfR. Pforzheim — Germania Brühl 1:3.

Länderspiel Italien-Deutschland.

Italien siegt mit 3:1.

Schon lange vor dem Beginn des großen Kampfes war das Bologneser Stadion „Vittoriale“ mit einer außerordentlich unruhigen Menschenmenge von über 50 000 Personen bis auf den letzten Platz vollgepfropft. Ungeheure Spannung lag über dem weiten Rund, die sich in gewaltigem Applaus entlud, als die beiden Mannschaften erschienen. Der italienische Verbandskapitän Pozzo überreichte dem deutschen Spielführer Weinberger einen Blumenstrauß.

Die Deutschen hatten den besseren Start, schon in der dritten Minute fiel der Führungstreffer für die deutsche Mannschaft. Der Düsseldorf-Linksaußen Koblerstl täuschte meisterhaft seinen italienischen Bewacher, flankte vorbildlich zur Mitte und Rohr lenkte den Ball mit Bombenschuß aus 20 Meter Entfernung platziert ins Netz. Deutschland führt 1:0. Die Deutschen blieben vorerst weiter im Angriff. Der italienische Tormann Gianni wurde stark beschäftigt, zeigte sich aber seiner Aufgabe sehr gut gewachsen. Koblerstl war außerordentlich flink. Die Italiener kamen nun stark auf und Jakob mußte schon sein ganzes Können aufbieten, um vorerst noch den italienischen Ausgleichstreffer verhindern zu können. In der 26. Minute fiel der Ausgleich.

In den letzten zehn Minuten bewies der deutsche Tormann allererste Klasse. Er hielt dreimal hintereinander aus

nächster Nähe Schüsse und wehrte später einen Nachschuß des allein vor ihm stehenden Ferrari ab. Plötzlich mußte Italiens Mittelfeldspieler Monti verletzt ausscheiden.

Nach Italiens neunter Ecke können die Deutschen erst ihren ersten Eckstoß ausführen. Die Italiener lassen jetzt etwas nach, so daß unsere Mannschaft auskommen kann. Leider gibt es noch kurz vor Schluß einen Mißton. Bei einem deutschen Vorstoß hat Rohr mit einem italienischen Verteidiger eine Karambolage. Der Italiener stürzt und Monzeglio greift nunmehr Rohr tödlich an, aber der Schiedsrichter will anscheinend diesen Vorgang nicht bemerken. Kampffieber und Kraft sind auf beiden Seiten erschöpft und die letzten fünf Minuten gehen bei außerordentlich lahmen Spiel zu Ende.

Mit 3:1 mußte sich die deutsche Mannschaft als geschlagen bekennen. Sie hat sich heldenmütig gewehrt, sonst wäre die Niederlage größer gewesen, denn der ausgezeichneten italienischen Technik war die deutsche Mannschaft nicht gewachsen.

Enttäuschung in München.

Süddeutschland — Oberitalien 0:1 (0:1).

Der erste Tag im Jahre 1933 brachte dem süddeutschen Fußballsport eine große Enttäuschung. Unsere junge süddeutsche Mannschaft wurde am Neujahrstag in München von einer Vertretung von Oberitalien mit 1:0 geschlagen. Man hatte dieses Repräsentativtreffen diesmal in das Dante-Stadion verlegt, das mit seinen 20 000 Zuschauern einen imposanten Anblick bot.

Spielverlauf.

Die erste Halbzeit war noch einigermaßen wechselvoll. Bereits in der ersten Minute muß Breindl im letzten Moment eingreifen, kann aber nur zur ersten Ecke der Gäste abwehren. Der Rechtsaußen schießt über die Latte. Gleich darauf hat Munkert Gelegenheit, sich auszuzeichnen, während Vollweiler in der sechsten Minute einen zu schwachen Schuß losläßt, den der italienische Hüter leicht halten kann. In der achten Minute werden die Spieler durch das Vorbringen der Zuschauer bis zum Spielfeld nervös. Italien kommt kurz darauf zu seinem ersten und einzigen Erfolg. Der Halbrechte Korantoni platziert aus 17 Meter Entfernung den Ball genau in die linke untere Ecke. Röhl hatte sich zwar geworfen, konnte aber dieses Tor nicht verhindern. Die Gäste werden für die Folge noch schneller und arbeiten mit ihren Flügeln gefährliche Situationen vor dem deutschen Tor heraus. In der 16. Minute scheint der Süden zum Ausgleich zu kommen, als Vollweiler seinem Halbkollegen Röhl den Ball schußgerecht vorlegt, doch wird diese Chance verpaßt.

Nach dem Wechsel erscheint Italien mit Biani als Mittelfeldspieler, da Bissi anscheinend verletzt wurde. In der zweiten Halbzeit war der Süden etwas überlegen, doch überboten sich seine Stürmer im Auslassen zahlreicher Chancen. Fischer und Vollweiler mußten sich sogar Pfiffe des Publikums gefallen lassen. Röhl macht in der 11. Minute eine Chance der Italiener ausnützen, ein Freistoß der Gäste

geht in der 15. Minute über die Latte. Italien regt sich im Angriff, und Röhl kann in der 22. Minute nur durch Herauslaufen retten. Vollweiler vergibt vier Minuten später wieder eine große Chance. Gegen Schluß ist es immer wieder Langenbein der gute Chancen herausarbeiten, die aber vom Innentrio ausgelassen werden. Das Spiel endet mit dem knappen 1:0-Sieg der Vertretung von Oberitalien.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Bad Homburg.

Betr. Verstärkte Winterhilfsmassnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoffen für die hilfsbedürftige Bevölkerung für die Monate Januar Februar und März 1933

Die in Kürze dem hiesigen Wohlfahrtsamt zugehenden Verbilligungsscheine werden an noch besonders bekannt zu gebenden Tagen an hilfsbedürftige Personen abgegeben. Für die Durchführung der Massnahmen gelten folgende Bestimmungen:

A. Verbilligung von Fleisch und anderen Lebensmitteln:

Zur Teilnahme sind berechtigt:

- 1.) Alle vom hiesigen Wohlfahrtsamt laufend unterstützten Personen, einsch. alleinstehende Personen und solche ohne eigenen Haushalt.
- 2.) Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz.

Die Verbilligung wird gewährt für frisches Rind- oder Schweinefleisch sowie für frische Wurstwaren von Rind und Schwein.

Jeder Berechtigte kann monatlich 4 Pfund verbilligtes Fleisch oder verbilligter Wurstwaren erhalten. Auf geringere Mengen als 1 Pfund darf eine Verbilligung nicht gewährt werden. Je einmal im Monat können anstelle eines Pfundes frisches Fleisch oder frischer Wurstwaren wahlweise bezogen werden:
1 Pfund Schweinefleisch oder mindestens
2 Pfund frischer Seefisch oder
1 Roggenbrot im Gewicht von mindestens 2 1/2 Pfund.

B. Verbilligung von Brennstoffen.

Empfangsberechtigt sind:

- 1.) Alle Hauptunterstützungsempfänger des Städt. Wohlfahrtsamts, jedoch nicht solche, die keinen eigenen Haushalt haben.
- 2.) Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz.

Jeder Berechtigte kann monatlich 2 Zentner verbilligter Kohlen (Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Koks) erhalten.

Die Bezugsstellen für verbilligte Lebensmittel und Brennstoffe sind durch Aushang kenntlich gemacht. Eine Verwendung der Abchnitte nach Ablauf der ausgedruckten Gültigkeitsdauer ist unzulässig.

Bad Homburg v. d. G., den 30. Dezember 1932.

Der Magistrat
(Wohlfahrtsamt)

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr!

Heinrich Burkard

Uhrmacher u. Optiker
Oberursel, Vorstadt 24

Meiner werten Kundschaft, Bekannten und Freunden

ein frohes neues Jahr!

Josef Burkard

Ochsen-, Kalb-, u. Hammelmetzgerei
Oberursel, Vorstadt 15, Tel. 356

Zurück!

Dr. Walter Dreyfuß

Bad Homburg
Kaiser Friedrich-Promenade 45

Auch zur

Behandlung
der kaufmännischen Krankenkassen
zugelassen.

Zahnarzt Dr. Rosenthal

Bad Homburg, Promenade 49

Reichsverband der Ruhe- u. Wartungsbeamten u. Hinterbliebenen e. V. Ortsgruppe Oberursel i. T.

Jahres-Hauptversammlung

im Wartesaal 2. Klasse, Mittwoch, 4. Januar, nachmittags 4.30 Uhr, pünktlich.

Gerade die jetzige Notzeit verlangt gebieterischer denn je, daß alle Ruhebeamtinnen, Ruhebeamten und Hinterbliebenen Mitglieder unseres Reichsverbandes sind und diese Versammlung besuchen. — Daß Egoismus und Standesdünkel hier in Oberursel jemand abhält, können wir nicht annehmen. Auch können wir, die Organisierten, nicht annehmen, daß es Beamtenversorgungsberechtigte gibt, die dem Standpunkt huldigen: „Auf mich kommt's nicht an, die andern werden es schon machen; bei Erringung eines Vorteiles bin ich doch dabei.“ — Alle Ruhebeamten müssen wissen: Der Reichsverband, der über 25 Jahre besteht, ist die einzige Vertretung der Ruhe-, Wartungsbeamten und Hinterbliebenen in Deutschland. Der Reichsverband ist die zentrale Organisation der Ruhebeamten und Hinterbliebenen.

Technik für Alle

Monatshefte für
Technik u. Industrie

12 reich illustrierte Hefte und
4 kostenlose Bücher im Jahr.
Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag
Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift,
die belehrt
und unterhält!

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Oberursel.

Scherbenabfuhr:

Heute, Montag, 2. Januar, im oberen Teile der Stadt.
Dienstag, 3. Januar im unteren Teile der Stadt, Mittwoch, 4. Januar, vormittags, auf der Hohemark.
Oberursel, 30. Dezember 1932.

Der Magistrat: Horn

Ruß- und Brennholzverkauf.

Im Stadtwald aus den Distrikten Wärenwiesen (an der Hohemark) und Struthwiesen (an der Kuranstalt) verkaufen wir im Wege der öffentlichen Versteigerung am Donnerstag, dem 5. Januar 1933, um 13 Uhr beginnend:

100 Stück Fichtentenzangen, 1. Klasse,

300 „ „ „ „ 2. „

650 „ „ „ „ 3. „

50 „ „ „ „ 4. „

6 rm Eichen-Brennholz (Anßppl).

10 rm Kasten-Brennholz (Schelt u. Anßppl),

200 rm Kiefern-Brennholz (Schelt u. Anßppl),

800 Stück Kiefern-Wellen

Treffpunkt an der Endstation der Elektrischen Linie 24 an der Hohemark

Oberursel (Ts.), den 31. Dezember 1932.

Der Magistrat: Horn.

Das Kasperl-Theater Viesel Simon

vom Südwestfunk

kommt ins Kurhaus Bad Homburg

am Mittwoch, 4. Januar, nach 4 Uhr.

Ref. Platz RM 0,75, nichtref. Platz RM 0,40.

Nm. 150 Monatsverdienst.

Objekt 20 Bja. Verkauf direkt an Private
Jeder ist Käufer. Für Muster zwei Briefmarken a 12 Bja. einreichen. Friedrich
Wente, Kirchleugern (Westfalen)

Gibt es hier
Glieder u. Freunde
der

Melchodisten-Meinde?

Wer hat das Bedürfnis die Gebetswoche zu halten gemäß 1. Tim. 2, 1-8?
Hrbl. Nachr. erb. u. 100 Gsch. ds. Bl.

Nachtrauer

Garant. in 3 Tagen
Auskunft kostenlos!
Sanitäts-Depot
Galle (Saale) 108, W.

J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Lützenstraße 21

Chemische Reinigung

Färberei

Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /

daher aller schnellste Bedienung.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 1 vom 2. Januar 1933

Zum Fall Hentsch.

Der sächsische Auslieferungsantrag im Auswärtigen Amt.
Berlin, 2. Januar.

Der Antrag der sächsischen Regierung auf Einleitung eines Auslieferungsverfahrens wegen der drei, aller Wahrscheinlichkeit nach nach Italien geflüchteten SA-Leute, die unter dem Verdacht stehen, den SA-Mann Hentsch ermordet zu haben, ist im Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen. Der Antrag wird beschleunigt bearbeitet werden.

Wie verlautet, wurde der der NSDAP angehörende Gärtner Ewald Tenzyl, in Heinenberg wohnhaft, festgenommen. Ueber die Gründe der Verhaftung kann an amtlicher Stelle nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Es wird aber mitgeteilt, daß die Braut des flüchtigen Schenk, deren Bruder schon verhaftet ist, sich in der Tschechoslowakei befinden soll. Ihr Aufenthalt sei auch den Behörden bekannt.

Gemeinschaft des Helfens

Neujahrskundgebung des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.
Berlin, 1. Januar.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Mentlin, richtete an die Mitgliedsvereine und Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes folgende Neujahrskundgebung:

In dieser harten Notzeit fühle ich mich an der Schwelle des neuen Jahres allen Mitgliedern und Mitarbeitern des Roten Kreuzes, Männern und Frauen, Alten und Jungen, und in welcher Tätigkeit sie sich befinden mögen, auf engste verbunden. Ich weiß, daß fast alle unter eigenen Sorgen die Sorgen anderer mitgetragen und zu lindern geholfen haben. Sie haben damit dem Gedanken des Roten Kreuzes aufs vortrefflichste gedient und ihn durch ihr Beispiel weitesten Volksteilen in seinem ganzen Segen sichtbar gemacht.

So ungewiß das neue Jahr vor uns liegt, so gewiß bleibt unsere Aufgabe, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in unserer Nächstenpflicht zusammenzustehen und sie aus unserer Gemeinschaft des Helfens zur großen Volksgemeinschaft des Helfens erwachen zu lassen. „Die Not muß alles Trennende überwinden.“ Dieses Wort Hindenburgs zur Winterhilfe in diesem Jahr drückt Sinn und Ziel der Rotkreuzarbeit aus und soll unsere Reihen stärken für die Erfüllung unserer einigenden Mission durch Opfer und Liebe.

Ein jeder von uns wird dann sein Teil daran helfen und leisten, den Weg unseres Volkes zu seiblicher, geistiger und seelischer Gesundung zu bereiten.

Rundgebung Hugenberg

Die Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlichte eine Rundgebung des Parteiführers Hugenberg, in der es u. a. heißt: Das Jahr 1932 hat den Zielen der Deutschnationalen Volkspartei drei wesentliche Erfolge gebracht. Auch in Preußen wurde das schwarz-rote System gestürzt. Mit ihm fiel der Gegensatz zwischen dem Reich und dem größten Bundesstaat. Die Wahlen des letzten Jahres beseitigten ferner die Vorherrschaft des parlamentarischen Systems. Auch in der Außenpolitik ist ein Schritt vorwärts getan. So unzulänglich das Ergebnis von Lausanne war, es hat doch das Ende der hemmungslosen Reparationspolitik gebracht. In der Abrüstungsfrage ist die Forderung Deutschlands auf Beseitigung der Rüstungsungleichheit gestellt. Hier muß das neue Jahr die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit bringen. In wirtschaftlicher Beziehung steht das Problem der deutschen Auslandsverschuldung und die Notwendigkeit einer endlichen grundsätzlichen Aenderung der deutschen Handelspolitik im Vordergrund. Der wirtschaftlichen und sozialen Not des deutschen Volkes muß durch einen organischen und einheitlichen Neubau des Wirtschaftssystems abgeholfen werden.

Weitere Rundgebungen

Die Christlich-Nationalen Angestelltenverbände fordern zum Jahreswechsel u. a. die Bildung eines Ständehauses, damit „die beständigen Elemente des Volkswillens ihre staatserhaltenden Kräfte wirksam machen können“.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund stellt an die Spitze seiner Neujahrswünsche die Forderung nach Unterbringung seiner Arbeitslosen und nach Erhaltung der sozialpolitischen Einrichtungen.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände fordert Stetigkeit in der Staatsführung, Beruhigung des inneren Stetiges und Wiederherstellung der wirtschaftlichen und der politischen Vernunft auch in den internationalen Beziehungen.

Sammlungsruf des Zentrums

Neujahrskundgebung des Prälaten Kaas.
Berlin, 1. Januar.

Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Kaas, erläuterte eine Neujahrskundgebung, in der es u. a. heißt: „Die großen Wahlvorgänge des vergangenen Jahres haben gezeigt, wie schwer, ja wie unmöglich es ist, aus einem innerlich zertüftelten Volk durch die bloße Angliederung des Wahlmechanismus eine gesunde Volksvertretung, eine innerlich starke und arbeitsfähige Regierung hervorgehen zu lassen.“

Ein krankes Volk kann sich nicht „gesund wählen“. Es kann nur „gesund werden“. Und zwar nur dann, wenn seine Führer — nicht nur die beamteten sondern auch die frei gekürten — den Mut aufbringen, ihm seine Krankheit unverblümt zu nennen und mit dem Aufgebot ihrer ganzen Führerautorität die Anwendung der Heilmittel zu sichern.

ohne die es keine Genesung gibt. Im vollen Bewußtsein dessen, was ich tat, der Verpflichtung und des Risikos, die ich damit der von mir geführten Gefolgschaft auferlegte, habe ich — von der politischen Mitte her — im vergangenen Oktober in Münster den Ruf zur Sammlung erhoben. Er ist gehört worden bis zu den höchsten und verantwortlichsten Stellen. Entscheidend ist nur die eine Frage: ob dieser Ruf zur Sammlung auch heute und für das beginnende Jahr noch einen Sinn und eine Sendung hat. Ich antworte: Ja! Mehr als je zuvor! Wird die Ueberwindung all der Volks- und Staatsnot im Zeichen des Kampfes oder im Zeichen der Zusammenarbeit stehen? Das ist die Schicksalsfrage des neuen Jahres. Eine Selbsttäuschung ist es, wenn irgendeine politische Richtung die Rettung Deutschlands als ihr Monopol betrachtet, wenn sie den politischen „Messias“ der deutschen Zukunft sich nur aus ihrem Lager hervorgehend denken kann. Woher Deutschland der Retter kommt, weiß Gott allein. Solange ein begnadeter Führer, der mit magnetischer Kraft das Vertrauen aller positiv gerichteten Lager wieder auf sich vereinigt, für die Realpolitik noch ein Wunschbild bleibt, dürfen wir über der Sehnsucht nach der Ganzlösung der Zukunft das nicht vergessen, was bei gutem Willen auch heute schon möglich sein müßte: an die Stelle des sachlich nicht berechtigten und legal nicht durchsetzbaren Ausschließlichkeitsanspruchs dieser oder jener politischen Richtung, dieses oder jenes Programms, dieser oder jener Staatsauffassung wenigstens für diese Zeit beispielloser Volks- und Staatsgefährdung den Willen zur Sammlung der wertvollen Energien zu setzen, die in allen staatsbejahenden Lagern in Bereitschaftstellung liegen und auf Einsatz warten. Sollten diese Kräfte brach liegen oder in ödem Bruderkampf verkommen, weil die Führer zu zaghaft oder zu eigenbrüderlich sind, um die Wege zur Sammlung zu suchen und die gefundenen auch unter Opfern zu gehen? Prälat Kaas weist auf die politischen Notwendigkeiten im Jahre 1933 hin; er meint, daß der „technische Waffenstillstand“ vom Dezember vor der Kündigung stehe und die Bewährungsstunde für das Kabinett, für das Parlament vor der Tür: „Und zugleich die Bewährungsstunde des Führergedankens in und zwischen den politischen Lagern.“

Aufruf des B.D.V.

Zum Jahreswechsel hat der Vorsitzende des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Reichswehrminister a. D. Dr. Gessler einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Ein neues Jahr des Ringens um Bestand und Lebensrecht unseres deutschen Volkes, ein Jahr schwerer wirtschaftlicher Erschütterungen, bitterer Not in den breitesten Volksschichten, ein Jahr starker innerer Spannungen und Meinungskämpfe liegt hinter uns. Auch im vergangenen Jahre wieder hat es sich gezeigt, daß das deutsche Volk als Ganzes um sein Leben zu kämpfen hat, und daß vor allem unsere Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen den verstärkten Angriffen der Gegner auf allen Fronten ausgesetzt waren. Es hat geradezu den Anschein, als ob die Gegner des deutschen Volkes in der Erkenntnis, daß die große deutsche Nation auf die Dauer nicht in einen Zustand der Unterdrückung und der Rechtsungleichheit erhalten werden kann, ihre Kräfte besonders gegen die Außenfronten verdoppelt haben, um noch soviel zu zerstören, wie irgend möglich ist.

Aber das deutsche Volk beginnt immer mehr zu begreifen, wie wichtig dieser Kampf um die Erhaltung seines Bestandes gerade auch in den Grenz- und Außengebieten ist: Wo das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zur deutschen Nation einmal erloschen ist, wo in den Familien nicht mehr deutsch gesprochen wird und wo die Tore deutscher Schulen sich einmal geschlossen haben, da ist es so gut wie unmöglich, später wieder neues Leben zu erwecken!

Unsere Gedanken und unsere Wünsche gelten in diesen Stunden der Jahreswende vor allem unseren a u s l a n d s d e u t s c h e n Volksgenossen, die als untrennbare Glieder des deutschen Volkes auf besonders gefährdeten Posten um Vaterland und Mutter Sprache kämpfen.

Ueber die Reichsgrenzen, aber auch über die Meere hinaus zu den Ueberseedeutschen, die in weiter Ferne sich der Heimat und ihrem Volke verbunden fühlen, senden wir diesen Gruß.

Möge allen Deutschen draußen das Bewußtsein Kraft geben, daß eine starke, begeisterte und opferbereite Gemeinschaft der Volksgenossen in den deutschen Staaten hinter ihnen steht und daß uns Deutsche gemeinsame Not immer stärker gebunden hat als gemeinsames Glück, daß wir an Deutschland glauben und daß wir Deutschland in seiner Not mehr lieben als je.

„Schicksalsverbundenheit“

Reichsverband der Industrie zum Jahreswechsel.
Berlin, 1. Januar.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie stellt anläßlich des Jahreswechsels in einem Rundschreiben an seine Mitglieder fest, daß sich in Deutschland nach wie vor ein bewunderungswürdiges Kapital an unternehmerischer Initiative, an geistigem und technischem Rüstzeug, an Opferbereitschaft und an entschiedenem Willen zum Einsatz der letzten Kräfte erhalten hat. Weiter wird in dem Rundschreiben u. a. gesagt:

So klar wir uns über die Schwere der Aufgaben sind, die uns in der Zukunft noch bevorstehen, so glauben wir doch, zu dem Urteil berechtigt zu sein, daß sich das Gesamtbild der innerwirtschaftlichen und außerwirtschaftlichen Lage Deutschlands in der 2. Hälfte des Jahres gebessert hat.

Unsere Mitglieder kennen unsere Stellungnahme zu dem in Münster verkündeten Wirtschaftsprogramm. Wir haben Teile dieses Wirtschaftsprogramms stark kritisiert und bekämpfen müssen, wir haben aber keine Grundlinie begrüßt. Wie sich die Maßnahmen dieses Programms auf die Dauer auswirken werden, läßt sich noch nicht übersehen. Wohl aber kann festgestellt werden, daß es nur dieses eindeutigen Bekenntnisses der Reichsregierung zu den schöpferischen Kräften des privaten Unternehmertums bedurfte, um Empfindungen und Kräfte auszulösen, die bis dahin durch ein falsches System wirtschaftspolitischer Handlungen und Unterlassungen erstikt waren.

Wir werden für die Rechte des Unternehmers kämpfen, wie wir uns auch umgekehrt seiner sittlichen und nationalen Pflichten bewußt sind.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die grundsätzlichen Ausführungen, die unser Vorsitzender, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, auf der letzten Hauptversammlung

gemacht hat. Das Wort „Schicksalsverbundenheit“ der einzelnen Wirtschaftszweige und Bevölkerungsgruppen hat selbstverständlich nicht nur den Sinn, daß man unter Berufung auf die „Schicksalsverbundenheit“ von den anderen Opfer verlangt, sondern es umschließt auch die Forderung, daß das Unternehmertum — wie es Herr von Bohlen ausgedrückt hat — „selbst freiwillig und selbstverständlich allen sittlichen und nationalen Pflichten nachkommt.“

Kartierung der deutschen Bodenvorräte.

Die Wirtschaftsnot hat Deutschland gezwungen, den Rohmaterialienbedarf so weit wie möglich aus eigenen Vorräten zu decken. Dazu bedarf es einer genauen Kenntnis des heimatischen Bodens und seiner Schätze. Die „nubaren Lagerstätten Deutschlands“ werden daher jetzt von der Preussischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin besonders eingehend kartiert.

Günstigere Fremdenverkehrsziffern in Preußen.

Nach einer Uebersicht des Preussischen Statistischen Landesamts hatte im Oktober 1932 Berlin, das mit 85 199 Fremden an der Spitze steht, einen Besucherrückgang von nur 13 v. H. In Frankfurt a. M., Breslau sowie mehreren anderen Städten betrug der Rückgang unter 10 v. H. 8 Städte hatten im Oktober 1932 sogar eine höhere Besucherzahl als im Oktober 1931. Zu ihnen gehörten Köln, Wiesbaden und Koblenz. Aber auch bei diesen Städten ist der Zustand früherer Jahre im allgemeinen noch nicht wieder erreicht.

„Niemand Ostkarno?“

Was das „Journal“ zu erzählen weiß.
Paris, 1. Januar.

Das Korridorproblem wird in Verbindung mit deutschen Rundfunkveranstaltungen und Erörterungen in der deutschen Presse in der französischen Öffentlichkeit wieder stark beachtet. Man wirft die Frage auf, ob Deutschland beabsichtigt, das Korridorproblem demnächst aufzurollen. Der Berliner Berichterstatter des „Journals“ war bemüht, sich darüber in offiziellen deutschen Kreisen zu unterrichten. Er meldet jetzt, man habe ihm geantwortet, daß Deutschland keineswegs beabsichtige, die Initiative zu ergreifen und die Abrüstungskonferenz mit der Korridorfrage zu beassen.

Jedoch könnte die Lage sich ändern, wenn die übrigen Mächte in Verbindung mit dem Sicherheitsproblem versuchen sollten, Deutschland einen Pakt, der die gegenwärtige deutsch-polnische Grenze garantiere, zur Unterzeichnung vorzuschlagen. Deutschland habe niemals den Korridor anerkannt und denke diesen Standpunkt in nichts zu ändern. Wenn man in Genf von Deutschland verlangen sollte, den Korridor durch einen Sicherheitspakt zu garantieren, würde es genötigt sein, darauf hinzuweisen, daß man eine derartige Garantie nicht übernehmen könne. Das würde bedeuten, daß die Revision der Frage ausgetrollt sei, ohne daß Deutschland hierzu etwas getan habe.

Das kriegerische Japan

Militärische Aktion gegen Peking?
London, 1. Januar.

Ein englisches Blatt, dessen Nachrichtendienst aus dem Fernen Osten sich durch besondere Schnelligkeit, freilich auch nicht immer durch unbedingte Zuverlässigkeit auszeichnet, meldet, daß Japan zu einer neuen kriegerischen Aktion rüste, deren Ziel nichts Geringeres sei als die Befreiung von Peking.

Für einen solchen Fall müßte man allerdings mit dem erbittertesten Widerstand der Chinesen rechnen, und der offene Ausbruch eines japanisch-chinesischen Krieges wäre dann nicht mehr zu verhindern, nachdem man seit Jahr und Tag die schweren Kämpfe nach außen hin nur als Mißverständnisse und politische Meinungsverschiedenheiten darzustellen versucht hat. Zweifellos sind die japanischen Militärs mit allem Eifer am Werke, ihre Plattform auf dem chinesischen Kontinent zu vergrößern und zu befestigen. Truppenverschiebungen sind dauernd im Gange, und neuerdings wird der Plan bearbeitet, die Mandchurei sozusagen als ein großes Ausbildungsager für einen Teil der japanischen Stammtuppen auszugestalten.

Südafrikanisches und englisches Pfund

Hintergründe der südafrikanischen Politik.
London, 1. Januar.

Aus Pretoria wird gemeldet, daß der südafrikanische Finanzminister Havenga einen erbitterten Kampf gegen die Vertretung der Unionswährung mit dem englischen Pfund führe, was die irreführenden offiziellen Ankündigungen im Verlaufe der Woche erkläre.

3 Stadien habe die Währungspolitik des Landes in diesen 3 Tagen durchlaufen: Zuerst besaß Südafrika eine Goldwährung, dann wurde die Devisen praktisch vom Goldstandard losgelöst und schließlich auch tatsächlich und effektiv von der Goldbasis getrennt.

Wenn nun die Verbindung mit dem englischen Pfund erzwungen werde, so soll, wie man glaube, Havenga wahrheitsgemäß zurücktreten. Von Tielman Roos glaube man, er sei in Gefahr, sich zwischen 2 Stühle zu setzen. Man halte General Smuts für den stärksten Mann im Lande, und er begünstige die Vertretung der südafrikanischen Devisen mit der des Mutterlandes.

Das Emden-Namensschild in London

Bevorstehende Rückgabe an Deutschland.
London, 1. Januar.

Das Namensschild des Kreuzers „Emden“, das von der australischen Regierung zurückerstattet werden soll, ist bereits in London eingetroffen. Der australische Gesandte in London, Bruce, wird nach seiner Rückkehr vom Urlaub das Schild selbst übergeben. Es steht noch nicht fest, ob er es dem deutschen Volschaster in London oder aber dem Reichspräsidenten persönlich in Berlin überreichen wird.

Die Ausreden der Gebr. Saß.

Berlin, 1. Jan. Nach stundenlangem Kreuzverhör sind die Gebrüder Saß wieder entlassen worden. Sie haben vor Kriminalkommissar Salan angegeben, auf dem Gelände des Unhalter Güterbahnhofes ein Versteck für ihre Dietriche gesucht zu haben. Das bei ihnen gefundene Versteck wollten sie in der Wäzstraße gekauft haben.



Der Kleine aber geht es tiefer

Roman von Lisbet Dill

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

1] Nachdruck verboten.

An einem heißen Frühlingsabend ließ der Zug vom Rhein her in den rauchigen Bahnhof ein und fuhr nach kurzem Aufenthalt, nachdem die Reisenden ausgestiegen waren, weiter in der Richtung nach Mey.

Der große, schlanke Herr im hellen Flauschmantel sah sich um. Die Hotels schienen weiter unten im Stadttinnern zu liegen, wohin der Menschenstrom sich lebendig und, wie ihm vorkam, mit geräuschvoller Hast, die etwas Frohes, Beschwingtes hatte, bewegte.

Er gab seine Handkoffer einem halbwichsigen Jungen und fragte nach einem Hotel, das man ihm empfohlen hatte, das „Erceflor“, und ein kleineres, „Minerva“ — selbe in der Nähe des Bahnhofes.

„Die sind alle zwei nur fünf Minuten von hier“, sagte der Junge, und er wies auf ein stattliches Gebäude am unteren Ende der Straße.

Das steht mir zu teuer aus, dachte der Reisende, ich werde in die „Minerva“ gehen... Also los! Er folgte dem Jungen, der sich leichtfüßig auf seinen Holzspantinen, mit den beiden Koffern, den Weg durch das Menschengewühl bahnte. Aus den Tunneln quoll ein Strom von Menschen, die Züge trugen sie von allen Richtungen herbei. So ein Leben hatte er hier nicht erwartet.

„Was ist denn heute los?“ fragte er seinen kleinen Kofferträger.

„Gar nix“, sagte der. „Es ist Jahrsdag, aber das ist hier immer so.“ Und er lachte.

„Ach so, Jahrsdag...“ Man war ja in einem Industriegebiet. Wahrscheinlich ist er stolz darauf, daß hier „was los“ ist, dachte Wiltens. Er sah Fassaden von Beamtenwohnungen in frühlingstahlen Gärten, ein Vergamt, auf dem die Trifolore wehte. Richtig, die Stadt war ja noch besetzt! Das vergaß man immer.

Er recapitulirte, was er von dieser Stadt eigentlich wußte, in die ihn ein Zufall, die Vertretung eines plötzlich erkrankten Kollegen am Stadttheater, für zwei Wochen geführt hatte.

Er hatte sie noch nie betreten, aber ihr Name war ihm aus Vespürgern und langweiligen Geschichtsstunden her genügend bekannt; sie hatte eine Rolle im Kriege 1870 gespielt, in der Nähe lagen die Schlachtfelder und die französische Grenze begann gleich hinter ihrem letzten Hause. Aber der letzte Krieg hatte diese eingelernten Daten und Erinnerungen verwischt. Er hatte sich zwar nicht wieder „vor ihren Haustüren“ abgespielt, aber doch so nahe, daß die Rasentassen morgens von dem Kanonendonner der nahen Festungen gestört hatten. Er hatte ihren Namen oft in der Zeitung gelesen; die Flieger hatten in dieser Stadt viele Zerstörungen angerichtet. Aber er hatte nie gedacht, daß er einmal in diese Gegend kommen würde, von der er nur wußte, daß sie reich an Steintohlen und Wäldern war; aber so schön hatte er sich ihre Landschaft nicht vorgestellt, die er im Durchfahren, am offenen Fenster stehend, zum ersten Male in frühlinggrüner Blüte sah.

In Berlin geboren, war er zwar im Kriege bis Ausland und Saloniki gekommen, auch Rumänien hatte er gesehen; aber nach dem deutschen Westen war er nie gekommen — er kannte nicht einmal den Rhein. Er hatte ihn heute zum ersten Male gesehen, und das alte Frankfurt, wo er übernachtet hatte.

Und er war sehr erstaunt, als plötzlich auf einer kleinen öden Station hinter Kreuznach der Zug hielt, und als fremde Zollbeamte ihn nach seinem Paß fragten und seine Koffer nach Tabak und zollpflichtigen Waren untersuchten. Er erinnerte sich zwar, daß ihm der Berliner Agent gesagt hatte: „Nehmen Sie Ihren Paß mit“ — und etwas von „Frankenwährung“; aber es war alles so rasch gekommen — er hatte diese Vertretung sozusagen „im Schlaf“ bekommen, daß er sich an diese Einzelheiten gar nicht mehr erinnerte...

Er hatte eines Morgens im Theaterbüro wegen seines Sommerengagementes in Hamburg etwas fragen wollen, dabei war ihm der Agent mit einer Depesche in den Weg gelaufen. Ein Kollege vom hiesigen Stadttheater war plötzlich erkrankt; ob er ihn vertreten wolle, sofort, auf zwei Wochen...

Er befaß sich nicht erst lange, er liebte das Gesagte werden; er sagte zu, packte seine Koffer und fuhr ab...

Es war eine lange Fahrt, gestern und heute, die Glieder waren ihm steif geworden auf den harten Sigen dritter Klasse, und er war froh, endlich am Ziel zu sein. Es war warm und noch hell, in der Stadt wurden eben die Lichter

angezündet, und er hatte plötzlich ein Gefühl, wie es einen oft in einem fremden Lande überkommt... Unterwegs in seinem Abteil hatten sie eine Sprache gesprochen, von der er nicht ein Wort verstand, wahrscheinlich das hiesige Platt...

Wenn ich darin eine Rolle geben müßte, stiele ich sicher durch, dachte er. Seine Stärke waren die eleganten „ersten Liebhaber“, die er gern spielte, und in denen er auch am besten gefiel.

Er sah gut aus; solche Männer, in seinem Alter wenigstens, gab es nicht mehr viele, und er wußte das auch, die Frauen hatten es ihm bewiesen. Er nahm das Leben nicht schwer; er hatte auch bisher keinen Grund dazu gehabt, es schwer zu nehmen...

Wohin er kam, fand er Arbeit und Erfolg. Er hatte ohne Pausen die Jahre hindurch gespielt, im Winter in großen norddeutschen Städten, im Sommer in den verschiedensten Badeorten.

Für diesen Sommer war er in Hamburg an einem Theater engagiert, und für die freien Wochen vorher war ihm diese Vertretung in den Schoß gefallen... Es war nichts Bedeutendes, und er versprach sich nicht übermäßig viel davon; aber als er die Stadt jetzt betrat und das Gewimmel am Bahnhof sah, die lichterglänzenden, breiten und menschenbelebten Straßen, die großen Geschäftshäuser, die vielen Hotels, änderte er seine Meinung...

Das war zwar eine Stadt an der Grenze — aber „Provinz“, wie er sie kannte, war das nicht! Das kleine Hotel „Minerva“, ein helles, blühfauberes Haus mit teppichbelegten Treppen lag in einer Seitenstraße nahe dem Bahnhof. Er bekam das letzte Zimmer im dritten Stock.

Nachdem er sich den Reifstaub von den Kleidern gebürstet hatte, trug er seinen Namen in das Hotelbuch ein: Ferdinand Wiltens, Schauspieler, Berlin. Als er sich im Spiegel den Scheitel zog, fand er seine Krawatte abgehängt und häßlich. „Koffentlich sind die Bäden noch auf“, sagte er zu dem dicken Portier, der ihm sein deutsches Geld wechselte.

Doch, am Samstagabend schließen sie später. Hier ist gleich links in der Straße ein Herrenartikelgeschäft, fünf Minuten von hier.

Hier schien alles nur „fünf Minuten weit“ zu sein. Als er die Straße hinunterging und das Geschäft suchte, begegnete ihm ein paar große, blanke Autos und gutgekleidete Frauen in hellen Pelzen und moderner Toilette. Genau wie auf dem Kurfürstendamm, dachte er.

In einem Schaufenster sah er Handschuhe und Hüte. Die Tür wurde soeben geschlossen, ein junges Mädchen wollte gerade eine Stange vorlegen; aber er brückte rasch dagegen, die Tür flog auf, und er betrat den Laden. Die junge Dame war zurückgewichen, als ob sie vor etwas erschrak.

„Es ist schon Ladenschluß, mein Herr!“

Wiltens legte seinen Bambusstock auf den Ladentisch.

„Ich brauche eine Krawatte, mein Fräulein. Es dauert nicht lange — ich habe Eile, Sie haben Eile, wir haben Eile...“ Und sie lächelten sich an... Das junge Mädchen bestieg die kleine Leiter und holte ein paar Schachteln herunter. Dabei reichte sie sich auf den Zehenspitzen; ihre Gestalt war biegsam und schlank, anmutig in jeder Bewegung, und ihre Augen hatten etwas vom feuchten, warmen Glanz italienischer Madonnen. Eine scharmante Person!, dachte er. Zwanzig Jahre alt höchstens und frisch und jung...

Mit gewinnender Grazie legte sie ihm die bunten, seidenen Bänder vor, wobei sie geschickt einige ausschied: „Die passen nicht!“

„Zu mir?“ fragte er, indem er sie lächelnd ansah.

„Nein — zu Ihrem Anzug“, wich sie aus, ohne die Augen von den Krawatten zu erheben. Er fand das Mädchen reizend in dem einfachen schwarzen Satinkleid mit den weißen Glasbaistmanschetten, dem kleinen weißen Kragen und der hellroten Glasperlenkette, frisch, sauber, angenehm; sie hatte schöne Zähne und braunes, duftiges Haar, das sie in weichen Wellen über die kleinen Ohren gekämmt trug, und im Nacken ein paar lose Locken. Koffelt, geschmeibig, bescheiden, dachte er. Sehr hübsch waren die feinen Züge, nur der etwas grellgemalte Mund störte ihn, der wie eine rote Blume aus dem blassen Gesicht leuchtete.

Es war das erste junge Mädchen, das er in dieser Stadt sah. Wenn die alle hier so sind, dachte er. Sie hatte kleine Füße, seine Fesseln und trug elegantes Schuhwerk. Mit ihren hübschen, gepflegten Händen, an denen er einen unechten Ring bemerkte, legte sie ihm die Krawatten vor.

Sie tat, als bemerke sie seinen abschätzenden Blick nicht.

Sie hielt ihm eine staßblaue seidene Krawatte hin: „Die sollten Sie nehmen — sie paßt zu Ihnen.“

„Schön... also die Krawatte... Sie haben Geschmack, mein Fräulein! Würden Sie die Liebeshübschheit haben?“ — er wies auf seinen Kragen — „Sie mir umzubinden?“

„Gern.“ Ihre Hände lösten die alte Krawatte und legten ihm die neue um. Als sie den Knoten knüpfte, berührte sie sein Kinn.

„Nicht so fest, bitte“, sagte er. „Sie legen mir ja das um wie ein Vasso, als wollten Sie mich erwürgen...“

„Verzeihung!“ Sie lockerte die Krawatte etwas. „Ist es so gut?“

Statt aller Antwort drückte er einen Kuß auf ihre Hand. Sie zuckte zusammen und zog rasch ihre Hand fort. Dann gab sie ihm einen kleinen Spiegel.

„Hübsch — nicht wahr?“ Sie lächelte geschäftsmäßig.

„Sind Sie von hier?“ fragte er.

„Ich? Nein — aber aus der Nähe, aus einem Dorfe hinter Mey.“ Sie ordnete die Krawatten wieder in die Schachtel...

„Das sieht man Ihnen aber nicht an. Wie heißen Sie denn?“

„Josephine!“

„Oh, ein stolzer Name — so heißen Kaiserinnen! Sagen Sie, Fräulein Josephine, hätten Sie heute Abend frei? Haben Sie etwas vor? Ich meine — eine Verabredung?“

Das Mädchen schaute zu ihm auf. Er war um einen Kopf größer als sie. Er hatte ein gutgeschnittenes Profil, etwas harte, staßblaue, strahlende Augen und etwas Zwingendes im Blick...

„Hätten Sie Lust, mit mir zu Abend zu essen? Ich bin hier ganz fremd — bin soeben angekommen...“

„Aus Berlin?“ fragte sie.

„Woher wissen Sie das?“

„Weil der Zug um diese Zeit antommt!“

„Sehr gut! Stimmt! Ich bin in einem Hotel abgestiegen, dessen Namen ich vergessen habe.“

„Minerva?“ lächelte sie.

„Richtig...! Woher Sie das alles wissen, Fräulein Josephine... Also, Sie kommen?“

Ein rascher Blick aus ihren dunklen Augen streifte ihn.

„Mein Herr...“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen — aber Sie tun ein gutes Werk an einem Einsamen...“

Sie werden schon Gesellschaft finden im „Clou“... das ist die Bar hier nebenan. Samstag wird dort getanzt... eine Jazzband spielt. Es ist gute Gesellschaft da. Im „Clou“ ist man sehr gut. Im „Minerva“ ist nicht viel los mit der Küche — da wohnt man nur...“

„Hab' ich mir auch schon gedacht — also im „Clou“! Und wo ist das?“

„Gleich um die Ecke, in der nächsten Straße — fünf Minuten von hier!“

„Das Theater liegt wohl auch nur fünf Minuten von hier?“ fragte er.

„Welches Theater?“

„Nun, das Stadttheater — es gibt doch nur eins...“

„Oh, es gibt mehrere, aber da sind jetzt Kinos drin!“

„Na ja — also am „Clou“ in zehn Minuten. Werden Sie kommen?“

„Ich weiß nicht.“ Sie musterte ihn; ihr Mund lächelte — aber in ihren Augen lag eine Abwehr.

„Was ist denn?“ sagte er. „Sind Sie verlobt, verlobt, ist der Freund verreist?“

Sie warf einen Blick nach der Glastür des Hinterzimmers und schob die Schachteln unter den Ladentisch. „Verlobt? Woher? Ich? Und einen Freund habe ich nicht. Ich habe nur einen guten Bekannten, und der ist eben in Luxemburg...“

„Na also!“ sagte Wiltens und hielt ihr seine Hand hin. In diesem Augenblick hörte er hinter sich ein seltsames Geräusch; er sah an der Glastür im Hintergrund des Ladens eine Hand, die den grünseidenen Vorhang zurückgeschoben hatte, und sah das harte, weiße Gesicht einer alten Frau, das ihn mit starren Augen betrachtete. Eine Medusa, dachte er fröstelnd, und er ließ die Hand des Mädchens Augenblicklich los. Sicher die Ladeninhaberin, die sie beobachtete.

„Auf Wiedersehen im „Clou“!“ wiederholte er halblaut...

Sie schien etwas zu überlegen; dann sah sie ihn an, warf den Kopf zurück und sagte leise:

„Also gut — ich komme! Aber ich muß mich noch umziehen. Nehmen Sie schon einen Tisch. Es ist immer sehr voll im „Clou.““

(Fortsetzung folgt.)